

Calmer Tagblatt

Nr. 99.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 5mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Bogenzeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Donnerstag, den 30. April 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsverkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

K. Oberamt Calw.

Erlaß an die Herren Ortsvorsteher, betr. die Hagelversicherung und die Hagelstatistik.

I. Die Herren Ortsvorsteher werden beauftragt, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit den Landwirten die Versicherung ihrer Felderzeugnisse gegen Hagelschlag dringend zu empfehlen. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die Norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft in Berlin auf Grund der von dem württembergischen Staat mit ihr abgeschlossenen Uebereinkunft verpflichtet ist, auf Antrag der Beteiligten die Feldfrüchte sämtlicher Landwirte in Württemberg gegen Hagelschaden in Versicherung zu nehmen, und daß die württembergischen Landwirte, welche der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft beitreten, infolge der Uebernahme der Verpflichtung zur Nachschußleistung auf die Staatskasse durch Bezahlung eines dem staatlichen Hagelversicherungsfonds zuzuführenden Zuschlags von 40 Prozent der Vorprämie von der Gefahr der Anforderung einer Nachschußprämie unbedingt befreit, also gegen feste Prämien versichert sein werden.

Die für die einzelnen Markungen geltenden Prämien-Tariffätze der Norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft können die Versicherungslustigen bei den für den Bezirk Calw aufgestellten Agenten derselben, Herrn Karl Eberhard, Kaminsgehilfe in Calw,

- „ Gemeindepfleger Dongus in Dedenspfonn,
- „ Oekonom Karl Hanfmann in Liebelsberg,
- „ Wagner Auer in Neubulach und
- „ Schreiner Ganzer in Simmozheim

erfragen.

II. Durch Ministerial-Erlaß vom 27. Juni 1901, betr. die Hagelstatistik, ist vorgeschrieben, daß die Ortsvorsteher von jedem Hagelfall ohne Verzug an die Kgl. Meteorologische Zentralstation Stuttgart Anzeige (Bericht nach Formular I, Min.-Amtsbl. 1901 S. 179/180) und spätestens nach 4 Wochen einen Bericht nach Formular II (S. 181/182 a. a. D.) an das Kgl. Statistische Landesamt in Stuttgart zu erstatten haben. Die genaue Befolgung der Vorschriften dieses Erlasses wird den Herren Ortsvorstehern auch bei dem vorliegenden Anlaß in Erinnerung gebracht.

Den 28. April 1914.

Reg.-Rat Binder.

K. Oberamt Calw.

Auf die im „Staatsanzeiger“ Nr. 96 (Beilage) erschienene Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft vom 20. d. Mts., betreffend die Aufnahme von Zöglingen in die Ackerbauhöfen zu Hofenheim, Kirchberg, Ellwangen und Ohnenhausen, wird hiemit hingewiesen.

Der „Staatsanzeiger“ kann bei den Herren Ortsvorstehern eingesehen werden.

Den 28. April 1914.

Regierungsrat Binder.

Deutschland und Rußland.

Der in dem bekannten Rundschreiben des russischen Marineministers zum Ausdruck gebrachte amtliche Bockt der deutschen Industrie gibt der „Frankf. Ztg.“ Anlaß zu sehr ernsten Betrachtungen:

„Die Uebertragung der politischen Feindschaft auf das wirtschaftliche Gebiet ist sicherlich ein ernstes Symptom der Lage. Bis zum letzten Herbst galt unser Verhältnis zu Rußland als gut, es wurde geradezu als freundschaftlich bezeichnet. Dann kamen der Besuch des Herrn Kowlowow und die Unterhaltungen, die er mit deutschen Staats- und Finanzmännern führte, und sehr bald darauf begannen die unfreundlichen Äußerungen der russischen und französischen Presse, denen sich die russenfreundliche „Times“, wenn auch in etwas gedämpften Tönen, anschloß. Seither ist die russische Stimmung gegen Deutschland nicht mehr besser geworden. Im Gegenteil, wir bekamen Äußerungen verantwortlicher Minister, wie des Herrn Saffonow, zu hören, die ein bis dahin nicht gekanntes Maß von Unfreundlichkeit

und Böswilligkeit verrieten, und eine überzeugende Korrektur nicht erfuhr, offenbar, weil eine solche nicht möglich war. Auch die vom Kriegsministerium inspirierte oder verfaßte renommierte Drohung der Petersbruger „Börsenzeitung“ mit den russischen Kriegsrüchtungen gehört hierher. Das waren nun freilich nur Worte und Druderschwätze, aber sie zeigten doch, wie man in Petersburg gegen uns gesinnt ist. Was das Marineministerium getan hat, geht über Worte schon erheblich hinaus. Das ist kräftige russische Praxis. Man geht dazu über, den Erwerb deutscher Privatleute abzuwürgen, und will Deutschland an seiner empfindlichsten Stelle, in seiner Industrie schädigen. Um zu einer solchen wirtschaftlichen Kriegserklärung zu gelangen, muß sicherlich an der betreffenden Stelle ein ungewöhnlich hohes Maß von politischer Gehässigkeit gegen Deutschland aufgehäuft sein. Man braucht das nicht zu überschätzen; denn es hat solche Zeiten äußerster Unfreundlichkeit schon früher öfter gegeben, auch damals, als der sogenannte Rückversicherungsvertrag noch bestand. Aber daß in dieser Gehässigkeit, zumal wenn sie nicht in einem einzelnen Ministerium, sondern an mehreren Stellen gleichzeitig austritt, doch ein sehr bedeutendes Moment für die weitere Gestaltung der Beziehungen zu unserem östlichen Nachbar liegt, kann nicht bezweifelt werden.“

Ueber dasselbe Problem äußert sich C r a j W e s t a r p in der „Zeitung der Zeitungen“ wie folgt:

In Rußland werden neuerdings wieder Nachrichten verbreitet, als hätten wir Ziele und Absichten der Erweiterung und des Angriffs über unsere Ostgrenze hinaus. Das ist unsinnig und man kann schwer daran glauben, daß die Verbreiter solcher Nachrichten sie selbst für wahr halten könnten. Man spricht davon, daß in Rußland eine gegen die Westgrenze gerichtete Verstärkung der Rüstung mit französischem Gelde ausgeführt werde und französischen Wünschen ihren Ursprung verdanke. Auch wenn das zutreffen sollte, so kann man sich doch nicht vorstellen, wie eine vernünftige, auf das eigene Interesse bedachte Politik Rußlands sich vor den Wagen einer französischen Rachepolitik spannen lassen sollte. Warum die wirtschaftlichen Ziele, die wir in nahen und fernem Asien verfolgen, zu einem Konflikt mit den von Rußland dort verfolgten politischen Zielen führen müßten, ist nicht abzusehen. Nachrichten über Rüstungen, die sich angeblich oder wirklich gegen uns richten, hallen bald von dieser, bald von jener Grenze zu uns herüber. Sie sind uns weder neu noch ungewohnt. Schon Friedrich der Große erkannte, daß es Preußens Aufgabe sei, „toujours en vendette“ zu stehen, und Deutschland hat diese Erbschaft übernommen. Die Heeresvermehrungen, die wir in den Jahren 1911—1913 beabsichtigt haben, sind ohne Schwierigkeiten durchgeführt. Der Mehrbedarf von jährlich 80 000 Rekruten hat ausgehoben werden können, ohne daß der Gesundheitszustand des Heeres, wie die Statistik zeigt, sich verschlechtert hätte und die Geldmittel sichergestellt, ohne daß die Schuldenlast Deutschlands sich um einen Pfennig vermehrt hat. Das zeigt den kriegslüsternden Elementen jenseits unserer Grenzen, daß wir ebenso fähig wie gewillt sind, uns, wenn nötig, unserer Haut zu wehren, und daß auch ein Krieg, den Deutschland für seine Existenz nach zwei Fronten führen müßte, nicht ohne Risiko für die Angreifer sein würde. — In solchen Tatsachen haben seit Bestehen des Deutschen Reiches unsere besten Friedensgarantien gelegen. Sie befähigen uns auch jetzt, ruhigen Blutes mit friedlichem Sinn, aber fester Entschlossenheit unsere Stellung zu wahren und unsere wirtschaftliche und kulturelle Arbeit in der Welt zu fördern.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, den 30. April 1914.

Schulanfang.

Morgen ist der große Tag. Morgen soll sich den kleinen Buben und Mädchen die neue Welt erschließen,

die seit langem schon ihre Phantasie lebendig erhielt und worüber sie nicht müde wurden, die Eltern und die Geschwister auszufragen, was alles dann sich wohl ereignet. Mit ganz leichtem Herzen geht aber keines der Sechs- und Siebenjährigen den neuen, ungewohnten Gang. Auch wo ihnen von Haus aus die Wichtigkeit des Schulbesuchs nach Möglichkeit nahegebracht wurde, wo sie unter Anregung des jugendlichen Ehrgeizes auf ihr Eintreten in die Schar der „Großen“ mit der nötigen Sorgfalt verständnisvolle Vorbereitung erhielten, bleibt ein Rest von Unklarheiten, von Unruhe in diesen Kinderseelen. Denn das fühlen sie alle, daß der heutige Gang an Mutters, an Vaters Hand eine andere Bedeutung gerade für sie hat, und daß sie nicht bloß zum Spazierengehen in ihre schönsten Kleider gesteckt werden, wie etwa an den Sonntagen. Das ist in Wahrheit auch etwas Besonderes, so ziemlich im Mittelpunkt des Tages stehen, nicht nur innerhalb der Familie, sondern sogar vor den Herren, die da im Schulzimmer sind und den erwachsenen Begleiter über seinen Schützling befragen, ab und zu an diesen selbst auch einige freundliche, ermunternde Worte richten. Und nachher gehen die, die einen zur Schule führten, fort und nur noch die Kinder alle sind hier geblieben. Sie kennen sich ja wohl in der Mehrzahl von „der Gasse“ her und müssen jetzt in den Bänken, den Rängen abgeschnallt, ruhig sitzen. Also: die Dinge, die da kommen sollen, künden sich mit einem sehr ersten Gesicht an. Aber bald, nachdem man stille sitzen mußte, um zuzuhören, was der Lehrer sagte, ist die Schule schon wieder aus. Die erste Freiheit vom „Schulzwang“. Natürlich gehts zuhause an ein Abfragen, daß dem Kleinen der Kopf wirr wird. Der Befund über seinen ersten Schulbesuch wird aber ziemlich befriedigend ausgefallen sein. Die Sache ist gar nicht so schlimm und namentlich das mit dem Tazensdecken, mit dem die erfahreneren Geschwister einem gruseln machten, war scheinbar nur eitel Gesunkler, denn man sah keine Spur von ihm. Schließlich kommt der zweite, der dritte Schultag; unversehens wird eine Woche draus, und an einem schönen Tag heißt's sogar: morgen haben wir keine Schule, am Sonntag. So rinnt die Zeit und sadte gleiten die jungen Menschenkinder in das beschwichtigende Gleis der Gewohnheit, in dem ein die Grundelemente aller Ordnung enthaltender Zwang sie dann Zeit ihres Lebens hält. Recht frohen Mut, liebe Kinder, für morgen! Möchtet ihr rechte Freunde der Schule werden, mit allzeit fröhlichem Gemüt auch in eurer jetzt noch fremden Welt bewegen und das, was eure Lehrer an euren Herzen tun, mit Treue vergelten!

Militärische Übungen von Reserve und Landwehr und deren Familien-Unterstützung.

Für den Reservisten und den Landwehrmann sind jetzt wieder die Tage der militärischen Übungen gekommen. Es dürfte deshalb ein Hinweis auf die Bestimmungen über den gesetzlichen Familienunterstützungsanspruch der Übungspflichtigen angezeigt sein.

Die Familien der Reservisten und Landwehrleute erhalten, ebenso wie die Familien der aus der Ersatzreserve für die 2. oder 3. Übung einberufenen Mannschaften auf Verlangen aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen. Der Unterstützungsanspruch steht auch Arbeitern zu, die in Reichs-, Staats- und Kommunalbetrieben beschäftigt sind und zum Reich, Staat und zur Gemeinde lediglich in einem privat- (nicht beamteten-) rechtlichen Vertragsverhältnis stehen. Solche Familien haben nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers insbesondere die Unterstützung auch dann zu beanspruchen, wenn der Einberufene während der Übung seinen Lohn gemäß § 616 des bürgerlichen Gesetzbuches ganz oder teilweise fortbezieht. Im Privatleben gilt nämlich ohne besondere gegenseitige Vereinbarung der Grundsatz, daß sich nach § 616 B.G.B., der zur Dienstleistung Verpflichtete denjenigen Be-

trag anrechnen lassen muß, der ihm für die Zeit der Verhinderung aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung zukommt. Und dementsprechend muß sich der Einberufene je nach dem auch die Einrechnung der staatlichen Familienunterstützung in den Lohn gefallen lassen.

Die täglichen Unterstützungen sollen betragen: 30 Prozent des ortsüblichen Taglohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Aufenthaltsort des Einberufenen, für jede der sonst unterstützungsberechtigten Personen 10 Prozent. Der Gesamtbetrag der Unterstützung darf 60 Prozent des ortsüblichen Taglohnes nicht übersteigen. Wird für Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender Linie oder Geschwister des Einberufenen Unterstützung beantragt, so bedarf es der Bescheinigung, daß diese Personen von dem Einberufenen unterhalten werden, oder daß das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Diensteintritt des Einberufenen eingetreten ist. Ist ein Einberufener nach Ablauf der festgesetzten Uebungsdauer infolge Erkrankung an der Rückkehr verhindert, so wird die Unterstützung weitergezahlt. Die Zahlung der Unterstützungsbeträge erfolgt: am Tage des Abganges des Einberufenen zur Uebung für die Zeit bis zum Schluß des laufenden Halbmonats; für jeden folgenden in die Uebungszeit fallenden Halbmonat am ersten Tag desselben im voraus; am ersten Tag des letzten Halbmonats für die Zeit bis zur Beendigung der Uebung, einschließlich der bestimmungsmäßigen Tage für den Rückmarsch.

Der Anspruch ist bei der Gemeindebehörde desjenigen Ortes anzubringen, wo der Unterstützungsberechtigte zur Zeit des Beginns des Anspruchs seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat, und erlischt, wenn solches nicht binnen vier Wochen nach Beendigung der Uebung geschieht. Als Aufenthaltsort gilt derjenige Ort, an dem der Einberufene sein Unterkommen (Wohnung, Schlafstelle usw.) hatte, auch wenn er außerhalb dieses Ortes beschäftigt war.

Vogelschutzparke, ein neuer Programmpunkt für die Gemeinden. Wo bleiben denn die Vögel? Wo bau'n sie ihre Nester? Diese Fragen werden mit jedem Frühjahr brennender. Es herrscht Wohnungsnot in der Vogelwelt. Vor allem müßten auch die Gemeinden hier helfend einspringen und die so notwendige Schaffung von Nistgelegenheiten im großen nicht vorwiegend den Privaten überlassen. Von diesen letzteren geschieht zu wenig, so daß von da aus die Rettung gewiß nicht kommt. Aber es könnten viele Gemeinden mit geringen Kosten sich einen Vogelpark anlegen; denn geeignete Plätze auf Oedland oder Bergeshöhe gibt es im Gemeindebesitz genug. Wie leicht ließen sich diese mit Gesträuch, Buschwerk und Bäumen als Schutzgehölz bepflanzen, und der Vogelpark wäre da. Je eifriger die moderne Land- und Gartenbebauung, welche einzig nach dem Geldertrag fragt, jeden alten Baum, jede Hecke an den Rainen, in den Mulden und auf den Höhen als hinderlich fortschafft, umso mehr sollte von vielen Seiten den Vögeln ein Ersatz ihrer früheren Aufenthaltsmöglichkeit in großzügiger Weise geboten

werden, und das kann durch die Aufnahme der Vogel-schutzparke in das soziale Programm der Gemeinden geschehen.

Neuer Fahrplan. Der heutigen Nummer liegt der Sommerfahrplan für die Strecken Calw—Stuttgart, Calw—Pforzheim, Calw—Nagold—Horb, Nagold—Altensteig und Pforzheim—Wildbad, je mit Rückfahrt, bei.

Befreiung von der Gebäudebrandversicherung. Von jeder durch den Verwaltungsrat der Gebäudebrandversicherungsanstalt zugelassenen Befreiung ist den Hypothekengläubigern stets unverzüglich Anzeige zu machen. Die Brandentschädigung, soweit sie fällig ist, darf erst ausbezahlt werden, wenn die Hypothekengläubiger mit der Auszahlung ausdrücklich sich einverstanden erklärt oder binnen der Frist von einem Monat vom Empfang der Anzeige Einsprache nicht erhoben haben. Ebenso ist zu verfahren, wenn die festgestellte Vergütung dem Beschädigten, ohne daß es einer Befreiung bedarf, deshalb ohne Wiederherstellung des abgebrannten Gebäudes ausbezahlt werden muß, weil der Wiederaufbau des abgebrannten oder beschädigten Gebäudes auf demselben Grundstück aus polizeilichen Gründen, das heißt, auf Grund des bestehenden Ortsbauplans, nicht gestattet wird. Ist der Aufenthalt eines Hypotheken-Gläubigers unbekannt, so genügt die Abwendung eines die Benachrichtigung enthaltenden eingeschriebenen Briefs nach seiner letzten bekannten Wohnung. Nicht bloß in denjenigen Fällen, in denen die Entschädigung ohne Verwendungsnachweis ausbezahlt werden soll, sondern grundsätzlich bei allen Befreiungsgesuchen ist eine Äußerung des Gemeinderats und des Obmanns der Schenkungskommission über den gemeinen Wert (Verkaufswert) des zerstörten oder beschädigten Gebäudes zur Zeit des Brandes den dem Verwaltungsrat vorzulegenden Akten anzuschließen.

Himmelerseheinungen im Mai. Die Sonne tritt am 21. Mai in das Zeichen der Zwillinge. Die Phasen des Mondes fallen auf folgende Tage: Erstes Viertel am 3. Mai, Vollmond am 9., Letztes Viertel am 16. Mai, Neumond am 25., Mond in Erdnähe am 8., in Erdferne am 21. Von den Planeten bleibt Merkur unsichtbar. Die Dauer der Sichtbarkeit der Venus nimmt zu bis auf reichlich 1½ Stunden. Mars geht früh am Morgen unter. Der Planet ist am Ende des Monats nur noch 2½ Stunden sichtbar. Jupiter ist Mitte des Monats ¼, am Ende 1¼ Stunden des Morgens sichtbar. Saturn wird in der zweiten Hälfte des Monats ganz unsichtbar. Den Fixsternhimmel beherrschen Löwe, Jungfrau, Bootes und Krone. Später am Abend taucht im Südosten der rote Antares im Skorpion über den Horizont empor. Wasserschlange, Bocker, Rabe, Waage, Schlange und Schlangenträger stehen jetzt günstig für die Beobachtung. Leier, Schwan und Adler kommen am Osthimmel immer mehr zur Geltung.

× **Liebelsberg, 28. April.** Am Sonntag nachmittag fand hier im Gasthaus zur Krone auf Einladung des Geflügelzuchtvereins und des landw. Bezirksvereins Calw eine Versammlung statt, in welcher der Vorsitzende des Landesverbandes württembergischer Geflügelzuchtvereine, Stadtumgelder Kaiser aus Feuerbach, einen Vortrag hielt über das Thema: Ist die Geflügelzucht ein

rentabler Nebenweig der Landwirtschaft? Nach der Begrüßung der Versammlung durch den Vorstand des Geflügelzuchtvereins, C. Störr—Calw, ergriff der Redner das Wort zu dem obigen Thema, indem er ausführte, daß die erste Bedingung für einen rentablen Betrieb: eine leichte Absatzmöglichkeit, unzweifelhaft vorhanden sei, das beweise die alljährlich rapid wachsende Einfuhr an Geflügel und Geflügelprodukten vom Ausland, deren Wert im Jahr 1910 fast 300 Millionen Mark betragen habe. Als weitere wichtige Grundlagen für eine rentable Geflügelzucht führte der Redner u. a. an: alljährliche Verjüngung der Geflügelbestände, Beschaffung der Tiere spätestens im Alter von 4 Jahren, Haltung nur erprobter Rassen, Heranzüchtung von Frühbrütern, rationelle Fütterung und Pflege der Tiere, insbesondere Sorge für gesunde und luftige Stallungen, überhaupt Beachtung der Bedürfnisse des Geflügels. Als ganz besonders rentabel bezeichnete der Redner auch die Heranzucht von Schlachtgeflügel, welches bei verständiger Pflege schon nach 8 bis 10 Wochen zu guten Preisen abzusetzen möglich sei. Seine weiteren Ausführungen über Erkennung und Verhütung von Geflügelkrankheiten zeugten von langjähriger praktischer Erfahrung und gaben neben den Ratschlägen über Zucht und Pflege Anlaß zu lebhafter Besprechung. Des Redners eingehender und lehrreicher Vortrag fand bei den zahlreichen Zuhörern allgemeinen Beifall. Mit besonderem Interesse wurde auch eine Jahresabrechnung über einen Geflügelbestand eines Geflügelzüchters (G. Schöttle—Ernstmühl) entgegengenommen, welcher den Beweis erbrachte, daß auch derjenige, welcher gezwungen ist, sämtliches Futter für seine Tiere zu kaufen, noch einen namhaften Ueberschuß erzielen kann, wenn er sich die von dem Vortragredner gegebenen Ratschläge zu Nutzen zu machen weiß. Auf ergangene Einladung, namentlich auch seitens des Schriftführers des Geflügelzuchtvereins, Wilh. Dingler—Calw, meldete sich eine Anzahl der Versammlungsteilnehmer von Liebelsberg und umliegenden Orten zum Eintritt in den Geflügelzuchtverein, so daß auch für letzteren die Versammlung einen recht günstigen Verlauf nahm und der Vorstand in seinem Schlusswort neben dem Dank an die Versammelten auch seiner Freude über die zahlreichen Beitritte Ausdruck geben konnte. Mit Hilfe des Geflügelzuchtvereins wird in Liebelsberg eine Zuchtstation für rebhuhnfarbiger Italiener Hühner errichtet werden, so daß es den dortigen Geflügelzüchtern vom nächsten Jahr ab möglich sein wird, Bruteier von dieser hervorragenden Rasse in nächster Nähe zu erhalten.

st. **Altensteig, 29. April.** Zwischen hier und Simmersfeld wird vom 1. Mai ab eine weitere Personenpostfahrt eingeführt werden.

Serrenberg, 29. April. Die Stadtgemeinde hat das seit 1904 als Aktiengesellschaft bestehende Gaswerk zum Preise von 164 000 M übernommen. Die Aktien trugen bisher jährlich 5 % Dividende.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 29. April.

Die Debatte über das Gebäudebrandversicherungs-gesetz eröffnete heute nachmittag der Minister des In-

Das Fischermädchen.

41) Novelle von Björnstjerne Björnson.

Als man endlich ganz erschöpft vom Lachen war, machte Signe einen letzten Versuch, die Ursache zu erfahren. — Jetzt sollst du es mir aber sagen! rief sie und hielt Petras Hände fest. — Nein, nicht um alles in der Welt! — Ja, aber ich weiß schon, was es ist! rief sie wieder. Petra sah sie an und schrie laut auf, Signe aber rief: Vater weiß es auch! — Diesmal schrie Petra nicht, aber sie weinte, riß sich los, kam bis an die Türling, dort aber packte Signe sie wieder; da wandte sich Petra um und wollte mit ihr ringen, sie wollte um jeden Preis hinaus; sie lachte, während sie rangen, aber es hingen Tränen an ihren Wimpern — da ließ Signe sie los, Petra stürzte hinaus, Signe hinterdrein, beide in Signes Zimmer hinein. Hier faßte Signe sie um den Hals, und Petra schlang ihre Arme um sie: Mein Gott, wißt ihr es wirklich? — Und Signe flüsterte zurück: Ja, wir waren mit dem Knecht oben — er hatte dich gesehen, und wir fanden die Leiter! — Ein neues Aufschreien und eine neue Flucht, diesmal aber nur bis in die Sofaecke, wo sie sich verbarg. Signe kam ihr nach, sie legte sich halb über sie, und sie erzählte Petra die ganze Entdeckungsreise mit ihren brennenden Folgen ins Ohr; das, was sie noch vor einem Augenblick Tränen und Angst gelostet hatte, erschien ihr jetzt so ergötlich, daß sie es komisch erzählte. Petra hörte ihr zu und verstopfte sich die Ohren, sah auf und verbarg dann wieder das Gesicht. Als Signe fertig war, und sie sich wieder beide im Dunkeln nebeneinandergesetzt hatten, flüsterte Petra: Weißt du, was es ist? — Ich kann mit dem besten Willen um zehn Uhr, wenn jedes auf sein Zimmer geht, noch nicht schlafen; das, was wir gelesen haben, übt noch eine zu große Gewalt auf mich aus. Dann lerne ich es auswendig, das beste davon; auf diese Weise kann ich ganze Szenen auswendig, und die sage ich mir laut her. Als wir zu Romeo und Julie kamen, erschien mir das als das Schönste auf Erden; ich war wild und toll, ich mußte das mit Strickleiter ausprobieren, ich hatte

nie gedacht, daß man auf einer Strickleiter herauf und hinunter könnte — ich verschaffte mir ein paar Leinen — und dann hat der Schelm da unten gestanden und zugehört! — Ja, das ist gar nicht zum Lachen, Signe, es ist so jugendlich; ich werde wohl nie was anderes werden als ein Junge — und nun bin ich natürlich morgen ein Abenteuer für das ganze Kirchspiel!

Aber Signe, die wieder einen Lachanfall bekommen hatte, fiel mit Klüssen und Liebkosungen über sie her und lief dann hinaus: Nein, dies muß der Vater wissen! — Bist du verrückt, Signe! Eine nach der andern kamen sie genau so wieder ins Zimmer hineingestürzt, wie sie hinausgefliehen waren. Sie rannten fast den Propst um, der gerade hinauswollte, um zu sehen, wo sie geblieben seien. Signe fing an zu erzählen, Petra stürzte mit einem Schrei hinaus, vor der Tür aber fiel ihr ein, daß sie ja gerade im Zimmer hätte bleiben müssen, um Signe am Erzählen zu verhindern — sie wollte wieder hinein, der Propst aber hielt die Tür zu, es war nicht daran zu denken, daß sie sie aufstiegen könnte, und so trommelte sie denn von draußen mit beiden Händen darauflos, sang und trampelte mit den Füßen, um Signe zu über-täuben, die nur um so lauter sprach, und als der Propst alles gehört hatte und in ein ebensolches Gelächter und ebensolche Freude wie Signe über diese neue Methode, die Klafflöcher zu lesen, gekommen war, da öffnete er die Tür wieder — aber da lief Petra davon.

Nach dem Abendbrot, an dem Petra teilgenommen hatte, und währenddessen sie tüchtig vom Propste geneckt worden war, mußte sie zur Strafe das, was sie auswendig mußte, hersagen. Da zeigte es sich, daß sie die berühmtesten Szenen wirklich konnte, und zwar nicht nur eine Rolle daraus, sondern alle. Sie trug sie vor, wie man zu lesen pflegt; zuweilen wollte sie in Feuer geraten, aber sie dämpfte es sogleich wieder. Kaum merkte der Propst dies, als er sie bat, ein wenig Ausdruck hinzuzulegen, aber sie wurde nur noch scheuer. Es ging immer weiter, sie setzte es stundenlang fort. Sie konnte die komischen Szenen ebensogut deklamieren wie die

tragischen, die burslesken wie die ernstigen; ihr Gedächtnis erregte sowohl Bewunderung wie Heiterkeit, sie selber stimmte in das Lachen mit ein und bat, sie nur weiter zu examinieren.

Ich möchte den armen Schauspielern wohl den achten Teil des guten Gedächtnisses gönnen, das du hast, sagte Signe. — Gott bewahre sie davor, jemals Schauspielerin zu werden, sagte der Propst und wurde auf einmal sehr ernsthaft. — Aber, Vater, du glaubst doch wohl nicht, daß Petra an so etwas denkt? sagte Signe und lachte; ich erwähnte es nur ganz zufällig, weil ich immer beständig gefunden habe, daß, wer von Jugend auf mit der Poesie seiner Sprache aufgewachsen ist, kein Verlangen hat, auf die Bühne zu gehen, während der, der nicht viel von Poesie gewußt hat, bis er erwachsen war, dafür schwärmt; es ist die plöbliche erwachte Sehnsucht, die ihn verführt. — Das ist gewiß sehr wahr. Selten geht ein wirklich gebildeter Mensch auf die Bühne. — Und noch seltener ein poetisch gebildeter. — Ja, wenn es dennoch geschieht, so ist sicher ein Charakterfehler schuld daran, der bewirkt, daß die Eitelkeit und der Leichtsin die Oberhand gewinnen. Ich habe sowohl während meiner Studienzeit wie auf meinen Reisen viele Schauspieler kennen gelernt, aber ich habe nie einen Schauspieler gekannt und habe auch durch andre nie von einem erzählen hören, der ein wirklich christliches Leben geführt hätte. Sie haben sich wohl dazu hingezogen gefühlt, das habe ich selber gesehen; aber es liegt in ihrem Verufe etwas Unruhiges, Aufreibendes; es ist ihnen unmöglich gewesen, sich zu sammeln — sogar lange nachher nicht, nachdem sie die Bühne verlassen hatten. Wenn ich hierüber mit ihnen sprach, gestanden sie es selber zu und bedauerten es; aber sie fügten doch gleich hinzu: Wir müssen uns damit trösten, daß wir auch nicht schlechter sind als so viele andre. Das nenne ich aber einen schlechten Trost. Ein Leben, das in keiner Weise den Christen in uns zu fördern vermag, ist ein sündhaftes Leben. — Der Herr stehe diesen Leuten bei, und er bewahre reine Herzen vor einem solchen Verufe!

(Fortsetzung folgt.)

nern mit einem Rückblick auf Entstehung und Zweck der Vorlage, die eigentlich schon von 1902 herrühre, aber mit der Bestimmung des inzwischen vom Reich geschaffenen Versicherungsgesetzes in Uebereinstimmung gebracht werden mußte. Um bestehende Ungleichheiten zu beseitigen, erhöht der Entwurf die Zahl der Klassen von 6 auf 12 und schafft namentlich eine Erleichterung für die massiven städtischen Gebäude. Obgleich sich für die Ortsgefahrenklassen weder die Regierung noch die Erste Kammer begeistern konnten, sollen den Gemeinden mit besonders sorgfältigen Feuerlöscheinrichtungen ausgleichende Beiträge gewährt werden. Der Minister erklärte sich mit den meisten Veränderungen, die die Erste Kammer an dem Entwurf vornahm, einverstanden. **Stiefel** (B.K.) mißbilligte gleichfalls die Ortsgefahrenklassen, die nur Stuttgart zu gute kämen. Redner wünschte eine Uebertragung der Schätzungsarbeiten von den Gemeinden an die Brandversicherungsanstalt und beantragte die Ueberweisung des Entwurfs an den Ausschuss für innere Verwaltung. Dem stimmten auch die nachfolgenden Redner zu, von denen **Sasel** (Statl.) den Entwurf freudig begrüßte und **Schmid-Neresheim** (3.) die Berücksichtigung einer Reihe von Programmpunkten seiner Partei anerkannte. **v. Gauß** (B.) vermehrte, daß vor Fertigstellung des Entwurfs nicht gefragt wurde, wie das geltende Gesetz auf die Brandhäufigkeit einwirkte. Die Neigung in einzelnen Gemeinden, Brandstiftungen leicht zu nehmen, sei außerordentlich groß. Auch sei die Frage aufzuwerfen, ob die staatliche Versicherung nicht auch auf andere elementare Naturereignisse, als auf bloße Blitzgefahr ausgedehnt werden solle. Am 7 Uhr wurde die Weiterberatung auf morgen vormittag vertagt. Auch die erste Lesung des Weggesetzes soll morgen an die Reihe kommen.

Königsparade.

Stuttgart, 29. April. Beim schönsten Wetter nahm heute vormittag die Königsparade über die Truppen der Standorte Stuttgart, Cannstatt und Ludwigsburg unter dem Kommando des Herzogs Wilhelm von Urach ihren programmäßigen Verlauf. Um 10 Uhr stieg der König zu Pferd. Die Königin wohnte der Parade im Wagen bei. Die Truppen waren in zwei Treffen aufgestellt, nach deren Abreiten durch den König die Regimenter sich zu zweimaligem Vorbeimarsch formierten. Nach der Kritik nahm der König zahlreiche Meldungen entgegen. Mittags fand im Weißen Saal des Residenzschlosses die übliche Paradafeste statt.

Aus der Landeshauptstadt.

Am Dienstag abend 9¼ Uhr sprang in der Bismarckstraße einer hier auf Besuch weilenden 47 Jahre alten Witwe am linken Bein eine Ader. Die Frau schleppte sich noch eine kurze Strecke weit und brach ohnmächtig zusammen; bald darauf trat der Tod infolge Blutverlustes und Herzschwäche ein. — 4 durchreisende Handwerker badeten in Untertürkheim in dem offenen Neckar, wobei einer derselben, 18 Jahre alt aus Münsingen, in den Fluten versank und ertrank. — Mit dem Umzug der Generaldirektion der Staatseisenbahnen und ihrer Hilfsbureaus in das neue Dienstgebäude in der Kriegsberg-, Bahnhof- und Jägerstraße wird am nächsten Montag, den 4. Mai ds. Js., begonnen. Die Uebersiedelung sämtlicher im neuen Gebäude unterzubringender Beamten und Bureaus kann aus dienstlichen Gründen nur allmählich erfolgen und wird etwa am 25. Juni ds. Js. beendigt sein. Der vollzogene Umzug der einzelnen Abteilungen und Bureaus wird jeweils im Staatsanzeiger veröffentlicht und auch durch Anschlag im Eingang des Gebäudes Schloßstraße Nr. 10 bekannt gegeben werden.

Zur Frage der Landeskirche.

Die Freie volkswirtschaftliche Vereinigung hielt unter dem Vorsitz von Dekan Herzog (Reutlingen) ihre zweite Mitgliederversammlung. Im Anschluß an die Mitglieder-Versammlung hielt Prof. D. Scheel (Tübingen) den letzten der fünf religionsgeschichtlichen Vorträge über die „Kirche“ mit dem Untertitel „Kirche, Landeskirche und Frömmigkeit“.

Er veranschaulichte zunächst den Wechsel, der sich in der rechtlichen Struktur der Landeskirche von heute gegenüber der mittelalterlichen und reformatorischen vollzogen hat, durch das Beispiel der elsässischen Landeskirche. Nach altprotestantischer Auffassung hatte der Landesherr nicht nur die Oberaufsicht über die kirchliche Verwaltung inne, sondern fühlte sich für das Seelenheil seiner Untertanen verantwortlich. Das Landesregiment war deshalb konfessionell, was es heute nicht mehr ist; unsere Behörden sind neutrale, weltliche Organe geworden, und unsere Landeskirchen sind, rechtlich angesehen, nichts anderes mehr als privilegierte Korporationen innerhalb des Staatsverbandes, deren Befreiungsstand nach der Verfassungsvorschrift nicht angegriffen werden darf. Unter diesen veränderten Verhältnissen ist es eine innere Unmöglichkeit, an der Landeskirche im alten Sinn als einer Bekenntniskirche festzuhalten. Wenn man nicht zur Bildung von Freikirchen schreiten will, so gibt es nur die zwei Möglichkeiten, das Problem entweder kirchenpolitisch oder seelsorgerlich zu lösen. Den ersten Weg ging in charakteristischer Weise die preussische Landeskirche. Wenn das Spruchkollegium, dessen Schaffung der

Redner trotz allem als bedeutenden Fortschritt bezeichnete, darüber zu entscheiden hat, ob ein Pfarrer sich so weit vom Bekenntnis entfernte, daß eine fernere segensreiche Wirksamkeit unmöglich ist, so ist bei diesem Urteil auch bei der peinlichsten Gewissenhaftigkeit der Kollegiumsmitglieder ihre kirchenpolitische Stellung und theologische Anschauung mit maßgebend. Das ist ein unhaltbarer Zustand, weshalb andere Kirchen, Württemberg und Hamburg, die entscheidende Frage in vorbildlicher Weise zu einer seelsorgerlichen gemacht haben. Der Pfarrer ist hier nicht gesetzlich an den Gebrauch der Liturgie gebunden, sondern hat gewissensmäßig darüber zu entscheiden, ob eine Abweichung von ihr zur seelsorgerlichen Bedienung der Gemeinde geboten erscheint.

Eine Freikirche böte jedenfalls keine bessere Gewähr für volle Auswirkung des Geistes; sobald sie ihr Verbandsstatut bindend machte, wäre sie genau so ungeistlich wie das „Babel“ der schlimmsten organisierten Landeskirche. Man hat längst begonnen, die alte bürokratische Ordnung preiszugeben; auf diesem Weg soll weitergegangen und etwa in Analogie zu den dänischen „Freigemeinden“ die mittelalterliche Parochialordnung gelockert werden. Eine religiös lebendige, unter das Wort sich stellende Gemeinde oder Gemeinschaft innerhalb der Parochie ist das, worauf wir schließlich hinauskommen müssen.

Der verschwundene Einjähriger.

Ludwigsburg, 29. April. Zwei bayrische Infanteristen haben den über die Ostertage vom hiesigen Infanterie-Regiment verschwundenen Einjährig-Freiwilligen Hermann Bösch bei seinem Truppenteil wieder eingeliefert. Wie es heißt, ist er an der Grenze verhaftet worden, als er im Begriff war, sich für die Fremdenlegion anwerben zu lassen. Er machte dann einen Selbstmordversuch durch Vergiften, der jedoch mißlang.

Die Tragödie des Lehrers Hauff.

Burgfelden N. Balingen, 29. April. Hauptlehrer Karl Hauff, der seine beiden Knaben und sich in Rheineck bei Rorschach erschossen hat, schrieb vor der Tat seiner Frau einen Brief und teilte ihr mit, daß er die Knaben aus Mitleid mitnahm, damit sie sich nicht allein durchs Leben schleppen müßten. An den Bezirksschulinspektor schrieb er gleichfalls von Rorschach aus einen Abschiedsbrief; er sei untauglich geworden und gehe wegen Zusammenbruchs seiner Nerven aus dem Leben. Da ihm der Bezirksschulinspektor herzlichliches Wohlwollen erwiesen habe, wolle er nicht ohne ein Wort des Dankes gehen. Das Amt glaube er in Ordnung zurückzulassen. Der 44 Jahre alt gewordene Hauff war bei aller Lebenswürdigkeit eine verschlossene Natur. Den Hinterbliebenen wendet sich große Teilnahme zu. Trotz der unzweifelhaften Krankheit Hauffs steht man hier vor einem Rätsel, denn der Mann, der seine Kinder ermordete und Frau und Tochter hilflos zurückließ, galt als äußerst solid und als großer Kinderfreund. — Hauptlehrer Hauff hinterläßt außer seiner Frau nicht eine, sondern zwei Töchter. Die ältere ist 14, die jüngere 2 Jahre alt. Hauff sollte vorgestern seinen ältesten Sohn in ein Institut nach Wilhelmsdorf verbringen und nahm dazu auch den jüngeren Knaben mit. Statt nach Wilhelmsdorf ist er aber mit diesen beiden in die Schweiz gefahren und hat dort die schauerliche Tat vollbracht.

Winzeln N. Oberndorf, 29. April. Der 8jährige Knabe des Gipsers Xaver Schmied ist von einer Telegraphenstange erschlagen worden. Das Unglück geschah dadurch, daß der Vater des Kindes einen Baum fällte, der die morsche Telegraphenstange umstürzte, die dann wiederum auf das Kind fiel. Es war sofort tot.

Rottweil, 29. April. Gestern besichtigte per Auto der kommandierende General von Fabek das für den Herbst bestimmte Manövergelände zwischen Rottweil und Balingen, wo das württembergische und badische Armeekorps, welches letzteres auf dem Übungsplatz „Heuberg“ größtenteils untergebracht sein wird, gegeneinander operieren werden. Bei dieser Gelegenheit besuchte er auch das hiesige Bezirkskommando.

Tübingen, 29. April. Ernst Faßnacht in Oberjesingen hat schon am Montag den ersten Bienenschwarm erhalten. Wenn es sonst heißt, ein Bienenschwarm im Mai, sei so viel wert wie ein Fuder Heu, was mag dann erst ein Schwarm im April für einen Wert besitzen?

Vöhringen, 29. April. Die Mehgerinnung gibt von heute an das Pfund Schweinefleisch (mager) zu 75 S und fett zu 70 S per Pfund ab. Bisher kostete das Schweinefleisch 80 S.

Aus Welt und Zeit.

In die deutschen Jungen

richtet der Vorsitzende der „Jungdeutschland“-Jugendwehr in Wiesbaden, Leutnant d. Res. Hermann Böning, folgende beherzigenswerten Worte: Deutsche Jungen! Frühling ist es geworden in Berg und Tal, in Wald und Feld. Die Sonne hat gesiegt, und Mutter Erde schmückt sich mit grünem Kleid. Keime, Knospen und Blüten grüßen uns; die Sängler des Waldes kehren wieder, und linde Frühlinglüfte brechen die harte Scholle. Neues Werden allerorten. Mit wichtigen Schritten schreitet der Landmann über die Flur, und mit kräftigen Armen streut er den Sa-

men weit in gelockerten Boden. Ueberall regt sich eifriges Schaffen und Wirken in Dorf und Stadt, auf Straßen und Gassen, in Haus und Hütte, auf Märkten und Flüssen, selbst draußen auf freiem Meer. Weiter wird die Brust, freier der Blick, kühner die Gedanken, stärker das Wollen und freudiger die Hoffnung. Herr hilf! Herr laß wachsen, blühen, gedeihen und gelingen! So beten die Menschen, groß und klein, jung und alt, arm und reich! Herr hilf! So beten wahrhaft deutsche Männer und Frauen, deutsche Jünglinge und Jungfrauen. So sollt auch Ihr beten — deutsche Jungen! — Euere Jugendjahre gleichen dem Frühling. Ihr steht im Lenz des Lebens. Stellt Euch mit sittlichem Ernst, mit Vernunft u. gesundem Verstand, durch unermüdeliches Arbeiten, treu, mutig, gewissenhaft und opferfreudig, mitten hinein in den Kampf des Lebens; bietet den Stürmen trotzig die Stirne. Laßt Euch durch Widerwärtigkeiten und Mißerfolge nicht unterkriegen; wirkt in und an Euch von früh bis abends, durch Wochen, Monate und Jahre hindurch, vollkommen, wetterhart, treu und beständig zu werden. Bleibt deutsche Jungen — dann gehört Euch die Zukunft! Im Völkerfrühling vor hundert Jahren haben unsere Großväter, Gott und sich selbst getreu, im Dienst für Fürst und Vaterland Gut und Blut geopfert. Mit deutschem Geist und starker deutscher Faust haben sie guten Samen geät, dessen Frucht — „Freiheit und Männerwürde“ — vererbt von Geschlecht zu Geschlecht, tausendfältige Ernte brachte. Aus dieser Ernte wurde später die Einigkeit der deutschen Stämme geboren, und durch diese Einigkeit, verbunden mit Mut, Glaube, Opferwilligkeit und Tapferkeit, haben dann die Enkel jener Großväter, unsere Väter, auf blutiger Walfahrt, auf dem Felde der Ehre, unser schönes, großes, mächtiges, deutsches Vaterland, das deutsche Kaiserreich, zusammengezimmert und aufgebaut. Uns, den Enkeln und Urenkeln, bleibt es heilige Pflicht, das Erbe hoch und in Ehren zu halten. Ihr aber, deutsche Jungen in Dorf und Stadt, heraus aus Hütte und Schloß, hinaus in den Frühling des Lebens, hinein in Arbeit, Kampf und Streit! Streut guten Samen in Gedanken, Worten und Werken! Werbet deutsche Sämlinge in Lehrzeit und Wanderjahren, im Berufsleben und in allen freien Stunden; dann wird Gott Euch im reifen Mannesalter gute Ernte schenken, und Euer Lebensabend wird gesegnet sein!

Bedley, Westvirginia, 29. April. Infolge der Explosion auf der Zeche der Newrivercompany wurden 203 Bergleute verschüttet. Es besteht wenig Hoffnung, sie zu retten. 4 Tote und 50 Lebende hat man ans Tageslicht geschafft. Letztere haben namentlich schwere Brandwunden erlitten.

Gerihtsjaal.

Stuttgart, 29. April. Ein Beleidigungsprozess mit politischem Hintergrund beschäftigte heute nachmittag das Schöffengericht in mehrstündiger Sitzung. Die Beleidigungsklage erwuchs aus dem Landtagswahlkampf in Stuttgart-Umt. Dem liberalen Kandidaten, Stadtpfarrer Lamparter, war während des Wahlkampfes in einem in der Schwäbischen Tagwacht erschienenen Artikel der Vorwurf der Charakterlosigkeit gemacht worden. In dem Artikel hieß es, daß Stadtpfarrer Lamparter in einer Wahlversammlung geäußert habe, das nationalliberale Programm sei für ihn lediglich ein Stück Papier, und weiter war von Vertuschungsmanövern und davon die Rede, daß Stadtpfarrer Lamparter ein Spiel mit falschen Karten treibe. Stadtpfarrer Lamparter strengte Beleidigungsklage gegen die Schwäbische Tagwacht an. Der Privatkläger erklärte, daß er in den Wahlversammlungen geäußert habe, jedes Parteiprogramm sei zunächst ein Stück Papier und bekomme erst Leben, Wahrheit und Bedeutung durch die Gesinnung, mit der an dasselbe herangetreten werde, durch den Geist, mit dem man es auffasse und durch den Mann, der es im Leben durchzuführen versuche. Mehrere Zeugen, Parteifreunde des Privatklägers, bekundeten, daß sich Stadtpfarrer Lamparter so geäußert habe. Es lag übrigens ein Stenogramm vor. Die Zeugen der Gegenpartei hatten eine andere Auffassung. Die Beweisaufnahme drehte sich übrigens nur um die Aufklärung über das Programm. N. A. Dr. Bötz, wies den Vorwurf, der Privatkläger sei in grundsätzlichen Fragen in Widerspruch zu seiner Partei geraten, energisch zurück und betonte, daß die Wahlkämpfe nicht dazu da seien, um die Kandidaten herabzuwürdigen. Der Verteidiger des Angeklagten Crispian, N. A. Dr. Daniel, bestritt, daß die Ehre des Privatklägers angegriffen worden sei. Stadtpfarrer Lamparter erklärte, daß er sich zum Grundsatz gemacht habe, offen und entschieden seine Ueberzeugung zu vertreten, und dafür sei er bekannt. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Crispian wegen Beleidigung im Sinne der §§ 185 und 186 St.G.B. zu 100 M Geldstrafe und sprach dem Beleidigten die Befugnis zur Veröffentlichung des Urteils im Neuen Tagblatt, in der Württbg. Zeitung, der Feuerbacher Zeitung und im Silberboten zu.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

Amtliche und Privatanzeigen.
Liebenzell.
 Im Wege der
Zwangsvollstreckung
 verkaufe am Samstag, den 2. Mai,
 nachm. 4 1/2 Uhr, gegen bare Be-
 zahlung:
 1 noch neuen Schreibtisch,
 1 Kommode, 1 Sopha, 1
 pol. Tisch, 1 vollst. Bett.
 Zusammenkunft beim Rathaus.
 Ohngemach,
 Gerichtsvollz. b. R. Amtsgericht Calw.

Der Darlehenskassenverein
Rötenbach
 sucht sofort
Anlehen aufzunehmen
 zu 4 1/2% von 500 Mark an.
 Der Vorstand.

Möbl. Zimmer gesucht
 in sonniger Lage, eventl. m. Pension.
 Angebote mit Preisangabe an die
 Geschäftsstelle ds. Bl.

Jüngere Gehilfen
 für sofort gesucht.
 E. F. Schühle jr.,
 Anfertigung eleganter Herren-
 garderobe.

Bad Liebenzell.
 Suche für sofort
3-4 tüchtige Maurer
und Steinhauer.
 Georg Maier, Baugeschäft.

Wasserglas
 empfiehlt
 Carl Serva, Telefon Nr. 120.

Arbeitsanzüge
 in blau, halbleinen und Pilot,
 für Monteure, Elektriker pp.
Engl. Leder-Hosen
und blaue Schürzen
 empfiehlt preiswert
 R. Otto Binçon.



AUF RICHTIGER
F A H R T E
 sind Sie beim Suchen nach einem
 Schutzmittel gegen Husten, Heiser-
 keit, Katarrh, wenn Sie nach Weyer-
 Tablietten greifen & Erhältlich in
 allen Apotheken und Drogerien/
 Preis der Originalpackung 1 Mk.

Flechten
 nässende u. trock. Schuppenflechte,
 Bartflechte, Aderbeine Beinschäden.
offene Füße
 Hautausschläge, skroph. Ekzema,
 böse Finger, alte Wunden sind oft
 sehr hartnäckig.
 Wer bisher vergeblich auf Heilung
 hoffte, versuche noch die bewährte
 und ärztl. empfohlene
Rino-Salbe
 Frei von schädlichen Bestandteilen.
 Dose Mk. 1,15 und 2,25.
 Man achte auf den Namen Rino und Firma
 Rich. Schubert & Co., G.m.b.H., Weinböhla-Dresden.
 Zu haben in allen Apotheken.

Schuhputz
Nigrin
 färbt nicht ab

Bad Liebenzell
Gefäßts-Eröffnung.
 Einer werten Einwohnerschaft Bad Liebenzells und Um-
 gebung mache ich die Mitteilung, daß ich von Samstag,
 2. Mai ds. Js. ab eine
Filiale meiner Calwer
Südfrüchte- u. Wein-
Handlung
 eröffnen werde. Um geneigten Zuspruch bittet
Juan Falguera.
Weine:
 Madeire,
 Samos,
 Malaga,
 Lacrymea Christi,
 Vermouth,
 Blutwein.
Früchte:
 Bananen,
 Äpfel,
 Orangen,
 Feigen,
 Malaga-Trauben,
 Zitronen.

Wir beehren uns, Freunde und Bekannte zu unserer
 am Samstag, den 2. Mai, im Gasthaus z. Waldhorn
 in Hirsau stattfindenden
Hochzeits-Feier
 höflichst einzuladen.
 Andreas Schnauser, Rosa Widmaier,
 Hilfsbremser, Calw. L. d. Bahnwärter Widmaier
 in Hirsau.
 Kirchgang 1/2 Uhr.

Hirsau.
 Wir beehren uns, Freunde und Bekannte zu unserer
 am Samstag, den 2. Mai 1914, stattfindenden
Hochzeits-Feier
 in das Gasthaus zum „Löwen“ in Hirsau freundlichst
 einzuladen.
 Eugen Probst,
 Frida Söllinger.
 Kirchgang 1/2 1 Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung ent-
 gegenzunehmen.

Altburg.
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte
 von Stadt und Land zu unserer am Samstag, 2. Mai
 1914, stattfindenden
Hochzeits-Feier
 in das Gasthaus zur Krone hier freundlichst einzuladen.
 Martin Weik, Katharine Fenchel,
 Sohn des Martin Weik, Tochter des Matthäus Fenchel,
 Bauers in Altburg, Wagnermeisters in Altburg.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung ent-
 gegenzunehmen zu wollen.
 Kirchgang 1/2 12 Uhr.

Calw, den 30. April 1914.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
 nahme, die wir beim Hinscheiden unseres
 innigstgeliebten Gatten, Bruders und
 Schwagers
Leonhard Nahm
 erfahren durften, dem Herrn Geistlichen
 für seine Krankenbesuche und seine trost-
 reichen Worte am Grabe, für die zahl-
 reiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, für die
 vielen Blumenpenden, sprechen wir den herzlichsten
 Dank aus.
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
 die Gattin: Katharina Nahm.

Gehingen, den 29. April 1914.
Danksagung.
 Für die überaus zahlreichen Beweise
 herzlichster und wohlwollender Teilnahme
 beim Hinscheiden meines lieben Mannes
Hirschwirt Ziegler,
 seitens der verschiedenen Vereine, Ver-
 wandten und Bekannten, sowie für die
 reichen Blumenpenden dankt, zugleich
 im Namen der Hinterbliebenen, bestens
 die trauernde Gattin:
 Luise Ziegler.

Schützengesellschaft Calw.
 Nächsten Sonntag nachmittags
Preisschiessen.
 Der Schützenmeister.

Sparsame Frauen
 stricken nur Sternwolle
 deren Echtheit garantiert dieser
Stern von Bahrenfeld
 FABRIK MARKE
Matadorstern
 beste Schweisswollen
 für Strümpfe & Socken,
 nicht einlaufend
 nicht filzend.
 4 Qualitäten:
 Stark-Extra-Mittel-Fein.
 (billigste) (beste)
 Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Schön möbliertes
Zimmer
 in schöner Lage sofort zu vermieten.
 Näheres durch die Geschäftsf. d. Bl.
 Drei solide
Schlafgänger
 werden gesucht.
 Lederstraße 165.
Dogflörin beseitigt
 radikal
 „Haarelement“. Entfernt d. lästigen
 Schuppen. Befördert vortrefflich den
 Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei:
 Th. Hartmann, Neue Apotheke.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
 (Schutzmarke: Oetker's Hellkopf.)
 ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch- und Mehlspeisen, Kaffee, Schlagahne, Tee u. s. w. Ein Päckchen zu
 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ersetzt 2-3 Stangen guter Vanille.
 Ueberall zu haben.
 Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke,
 da oft minderwertige Fabrikate angeboten werden.